

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 42 (1953-1954)

Artikel: Von London nach Schottland
Autor: Köchli, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von London nach Schottland

Vortrag von Herrn Dr. P. Köchli, Bern, am 11. Dezember 1953

Von jedem Gebiet machen wir uns nach Beschreibungen und Bildern eine Vorstellung. Da seit langem in vieler Beziehung enge Bande zwischen Grossbritannien und der Schweiz bestehen, dürfen wir hier sicher einige wesentliche geographische Züge festhalten.

Die Gliederung der Insel ist das Abbild von Werden und Vergehen. Grossbritannien ohne Irland umfasst 229000 km² und erstreckt sich über 1300 km vom Norden nach dem Süden. Kein Punkt der Insel ist mehr als 120 km vom Meere entfernt, was die ausserordentliche Schmalheit und die starke Küstengliederung bestätigt. Der Westen ist gebirgig, der Osten Hügelland und Ebenen. Die Gruppe der Britischen Inseln gehört nach Carl Ritter unstreitig zu den merkwürdigsten und den wichtigsten des Erdteils. Sie liegen alle auf dem Schelf des Festlandsockels und gehören zum nordwesteuropäischen Schollenland. Die Lostrennung Grossbritanniens fand erst nach den Eiszeiten statt. Nach Angaben soll eine allgemeine Senkung der Britischen Inseln stattgefunden haben, wobei das Meer in die Täler eingedrungen ist und die niedrigsten Teile des westeuropäischen Schollenlandes überflutet habe. Es wäre aber auch möglich, sofern die Berechnungen anderer Forscher stimmen, dass die Überflutung allein durch die Erhöhung des Meeresspiegels um ungefähr hundert Meter, hervorgerufen durch das Abschmelzen der gewaltigen Eismassen, stattgefunden hätte. Sei dem, wie es wolle, Grossbritannien zeigt eine ausgeprägte Aufgeschlossenheit, wobei die Westküste die Ostküste wesentlich übertrifft, weil jene der Wucht der zerstörenden Meereswogen stärker ausgesetzt ist. Diese aufgerissene Küstenlinie ist für die wirtschaftliche Entwicklung vorteilhaft gewesen, da sich in den versunkenen Tälern und Flussmündungen günstige, natürliche Häfen ergeben haben.

Die klimatischen Verhältnisse sind vielleicht etwas zu sehr verrufen, da wir stets nur das Nachteilige, so vor allem vom dichten, schwarzen Nebel Londons und der Industriegebiete hören. Die Niederschlagsmengen bleiben innerhalb der schweizerischen Verhältnisse. Das Londonerbecken weist bloss 50-60 cm Regen auf, was dem Durchschnitt von Grächen entspricht. Die Niederschläge fallen leider meistens in der Form von Rieselregen, der mengenmässig nicht ausgibt, aber die Landschaft tagelang in ein eintöniges Grau hüllt. Der Temperaturverlauf ist ozeanisch, d. h. es herrschen verhältnismässig kühle Sommer und verhältnismässig warme Winter. So zeigen die Juliisothermen vom Londonerbecken mit 17° C bis Nordschottland eine Abnahme auf bloss 13° C.

Dem Klima entsprechend ist das heutige Vegetationsbild. Grossbritannien wäre eigentlich ein Waldland. Der Wald bedeckt allerdings nur noch 4,6 % der Fläche, wobei zwei Drittel Parklandschaften dazugerechnet sind. Der Bergbau

und die Eisenerzverhüttung haben schon früh den Wald verschlungen; dieser für Holzkohle, jener für Grubenholz. Das ehemalige Waldland wird heute von Wiesen und Ackerland, vor allem im Osten des Landes und um die Grosstädte herum, eingenommen. In Gegenden mit magerem Boden oder ungünstiger Lage dehnen sich weite Weidegebiete aus, auf denen vor allem 20 Millionen Schafe gehalten werden, die einst die Grundlage für die weltbekannte englische Wollindustrie gebildet haben.

Grossbritannien ist aber auch reich an industriellen Rohstoffen, so vor allem an Kohle und Eisen, die seinen wirtschaftlichen Aufstieg wesentlich gefördert haben. 1740 musste infolge Holz Mangels für die Eisenerzschmelze zur Kohle gegriffen werden (zum ersten Mal in Scropshire angewendet), was der Kohlenförderung einen starken Auftrieb gab. Aber auch die Erfindungen Watt's und Bulton's, beide in Birmingham wohnhaft gewesen, und ihre Verbesserungen an der Dampfmaschine um 1800 haben die Ausbeutung der Kohle und die industrielle Entwicklung Britanniens beeinflusst. England ist jedoch nicht, wie oft angenommen wird, ein zusammenhängendes Industriegebiet, sondern zwischen den einzelnen Industriegegenden schieben sich immer wieder weite Strecken landwirtschaftlich genutzter Parklandschaften ein, in denen verträumte Städtchen, Dörfer und Weiler in Mulden und Tälchen liegen.

Der Reiseweg führte von London nach Cambridge an der Cam, dann nach dem mittelalterlichen Stratford-on-Avon mit dem berühmten Shakespearetheater, über York, einer Römergründung und mit einer der schönsten spätgotischen Kathedralen Englands, nach Edinburgh. Von da gelangte man nach dem zweitgrössten Fischerhafen Grossbritanniens, Aberdeen, einer Stadt, die sich durch ihre hervorragenden Granitbauten auszeichnet. Schliesslich erreichte man über die Highlands und die Crampian-Berge den Caledonischen Kanal bei Inverness, den Fremdenort Fort William, Ausgangspunkt für die Besteigung des Ben Nevis und für die Besuche der berühmten schottischen Lochs. Die Reize des schottischen Berglandes und der Lochs werden besonders im Spätsommer mit dem blühenden Heidekraut und dem dunkelroten Fingerhut gegenwärtig. Einige Bilder zeigten auch die missglückten Wiederaufforstungsversuche der Berge Schottlands. Der eintönige, kahle Charakter, die Weite und die Einsamkeit, die auf den Besucher so eindrucksvoll wirken, dürften also bestehen bleiben.

Autoreferat